

Richters erste Tage nach der Entführung

In der Zwischenzeit versuchte Richter auf seiner Flucht mit den Klephten alles ihm Mögliche, um eine Entdeckung seiner Person so einfach wie möglich zu machen. Obgleich die Banditen ihn durchsucht hatten, befand sich in seiner Jackentasche doch noch etwas Papier, das er während der Wanderung im Gänsemarsch in kleine Fetzen zerriss, die er hin und wieder heimlich und unbeobachtet auf den Boden fallen ließ. Leider funktionierte dieser Trick nicht lange. Nach knapp zwei Kilometern hatten die Klephten herausgefunden, womit er beschäftigt war und nahmen ihm das Papier ab. Sie vermuteten sogar, dass er das Papier beschrieben hatte, um möglichen Verfolgern genauere Informationen zu liefern. Ein paar kleinere Blätter konnte Richter dennoch vor ihnen verstecken, die er dann nur noch an den Rastplätzen hinterließ, wenn er nicht beobachtet wurde. Aber sein Mut sank. Hatte er sich anfangs vorgestellt, die Soldaten würden seinen Spuren folgen und ihn sicher in kürzester Zeit finden, so hatte er mittlerweile begriffen, dass es wohl doch nicht so einfach werden würde.

Seine Entführer hatten ihn in die Mitte genommen. Ein paar der Banditen gingen voran, andere folgten hinter ihm. Sie ließen ihm keine Möglichkeit, zurückzufallen, um die Flucht zu verlangsamen. Wenn er nicht mit ihnen Schritt hielt, forderten sie ihn harsch zur Eile auf.

Gegen Mitternacht erreichten sie eines der bewaldeten Täler, die sich von den Gipfeln des Olymps nach Norden zogen. Es dauerte noch einige Stunden des Aufstiegs, während der sie sich immer wieder auch durch Unterholz zu kämpfen hatten, bis sie endlich einen Unterstand aus Steinen, Stöcken

und Moos erreichten. Sie krochen hinein. Der Boden war feucht und kalt.

Liolios forderte seine Kumpane auf, alles Geld, das die türkischen Gendarmen bei sich getragen hatten sowie die Summe, die sie bei Richter gefunden hatten, zu zählen. Die gesamte Beute betrug acht türkische Lira in Goldstücken und dreihundert Deutsche Mark in Silbermünzen, die Richter beigesteuert hatte. „Nicht schlecht“, kommentierte der Kommandant, „für den Anfang gar nicht schlecht“.

Die Nacht war ungemütlich. Ein Feuer wurde nicht angezündet, damit etwaige Verfolger sie nicht ausmachen konnten. Die dünne Moosschicht, die den Unterschlupf bedeckte, schützte nur wenig vor dem Wind, und die Kälte kroch Richter in die Knochen. Außer ein paar Decken und ihren Mänteln wärmte sie nichts.

Noch immer war der Deutsche geschockt von seiner Gefangennahme. Er hatte doch alles so gut vorbereitet. Wie war es möglich gewesen, dass man ihn trotzdem hatte entführen können? Und warum ausgerechnet ihn? Wie lange würde es dauern? Es war klar, dass man nach ihm suchen würde. Die Türken würden sicherlich alles tun, damit ihm nichts passierte. Auf der anderen Seite war er aber auch nicht wirklich ein bedeutender Mann. Gut, er hatte ein paar Freunde und Bekannte unter den Honoratioren der Stadt Jena. Aber ansonsten war er nichts anderes als ein durchschnittlicher Ingenieur. Würde man sich wirklich für ihn einsetzen? Wenn er so darüber nachdachte...

Richter konnte nicht einschlafen. Grübelnd und frierend lag er beinahe die ganze Nacht wach, zitterte und malte sich aus, was wohl weiter geschehen würde. Erst in den frühen Morgenstunden verfiel er in Schlaf, der aber jäh beendet wurde, als die Banditen ihn mit einem Tritt in die Seite und einem scharfen Befehl weckten. Sie waren bereits dabei, alles für den Aufbruch vorzubereiten. Gründlich wurde der Unter-